

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenanträge, Abnahmen ent- und Infertions-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureaus.

Die Obstruktion führt zur Reaktion.

Oedenburg, 6. November.

Einer der verbissensten Scharfmacher im radikalen Flügel der reichstägigen Unabhängigkeits- und Achtundvierziger Partei, Béla Komjáthy erklärte sich sehr entschieden gegen den Beschluß der vorgestrigen Konferenz dieser Partei, daß von der Obstruktion im Reichstage Umgang genommen und nur eine ganz normale Oppositionskampagne gegen das Kabinett Széll geführt werden soll. Die Partei, erklärte gestern Komjáthy, müsse sich endlich zu einer entschiedenen Stellungnahme entschließen. Das ewige Herumkriechen um den Drei entnervt die Partei, die in ihrer gegenwärtigen Größe allein die Kraft besitze, den Kampf gegen die Regierung mit Erfolg durchzuführen zu können. Man muß gegen das Kabinett Széll in der schärfsten Weise auftreten. Der Regierungschef hat sich einen Bruch des im Jahre 1899 abgeschlossenen politischen Paktes zu Schulden kommen lassen. Das Kabinett muß von der Bildfläche fortgesetzt werden. Darf die Partei zu dem Zustandekommen neuer, riesige Lasten erheischenden Vorlagen noch weiter beitragen? Kein Kabinett wagte es mit der Erhöhung der Zivilliste zu kommen. Schon das Entstehen dieser Regierung

war eine Sünde. Dem Zustande der Lethargie muß ein Ende bereitet werden und dazu ist der gegenwärtige Zeitpunkt der geeignetste. Wenn Jedermann seine Pflicht erfüllen wird, kann der Erfolg unmöglich ausbleiben.

Diese fulminante Harranguirung Komjáthy's hatte aber nicht den von ihm gewünschten Erfolg, die Partei entsagt „vorläufig“ dem „rücksichtslosen“ Kampfe, was aber nicht hindern soll der Regierung mit den schneidigsten Waffen scharfer Kritik entgegenzutreten. Wir wissen nicht, ob dieser Sieg der gemäßigten Elemente innerhalb der Kossuth-Partei auf das Bewußtsein des Schwächegefühls derselben zurückzuführen ist oder ob auf politische Einsicht und Vernunft, jedenfalls kann man sich desselben nur freuen. Denn wahrlich, es würde mehr als Wagemuth dazu gehören, um angesichts der heutigen politischen Lage, die ohnehin voller Schwierigkeiten ist, das Land durch eine Obstruktion in die vollste Wirrnis hineinzufrühen.

Wir wollen uns mit Jenen, die da meinen, gegen das Kabinett Széll begründete Ursache zur Klage zu haben, derzeit in keinen Streit einlassen. Wohl aber möchten wir darauf hinweisen, daß es sich in fast allen momentan aktuellen Fragen und Schwierigkeiten nicht so sehr

um die Angelegenheit des Kabinetts als um jene des Landes handelt. Denn man wird doch nicht etwa den Ausgleich oder die neuen Wehrvorlagen als bloße Angelegenheiten des derzeitigen Ministerpräsidenten und seiner jetzigen Kollegen betrachten wollen, die vielleicht mit diesem untrennbar stehen und fallen. Nein! Die Schwierigkeiten dieser Fragen würden auch nach einem Sturz Koloman Széll's verbleiben, ja sie würden hiedurch vielleicht nur noch ärger werden. Kann nun eine Obstruktion, wenn sie auch parlamentarisch und konstitutionell niemals zu rechtfertigen ist, doch noch wenigstens einen praktisch-politischen Werth haben, wenn sie sich direkt gegen eine bestimmte Vorlage richtet, oder etwa gegen ein Ministerium, das sich mit einem der Bekämpfung werthen System identifiziert, so ist sie absolut zu verwerfen dort, wo sie nur eine Verwirrung, niemals aber eine Entwirrung der Situation mit sich bringen kann. Spricht also von diesem Gesichtspunkte aus augenblicklich Alles gegen und nichts für eine Obstruktion, so ist jene andere Motivierung, welche der radikale Flügel der Kossuth-Partei seinen Obstruktionsgelüsten unterzuschieben liebt, noch weniger haltbar.

Da heißt es, wie man von verschiedenen Seiten hören kann, daß es

Feuilleton.

Arme Angelika!

Roman von Arthur Noehl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In Tangershausen, dem kleinen thüringischen Flecken, wo sich vier bis fünf große Bahnhöfe kreuzen, traf das junge Ehepaar eine Stunde vor Sonnenuntergang ein. Man ließ das Gepäck auf der Bahn, das gleich für den Schnellzug am nächsten Morgen abgegeben ward, und dann setzte man sich, nur mit ein paar kleinen Handkoffern ausgerüstet, die die unentbehrlichsten Toilettengegenstände enthielten, in einen der drei Hotel-Omnibusse, die vor dem Bahnhof-Eingang hielten, und rollte zwischen klirrenden Scheiben auf federlosen Achsen über ein holperiges Pflaster in die kleine Stadt hinauf, wo man auf dem von alter, hochgiebeligen Gebäuden umgebenen Marktplatz vor dem Gasthof „Zur goldenen Traube“ hielt.

Otto Beyrich verlangte, als er ausstieg, ein passendes Obdach für die kommende Nacht. Der dicke Traubenwirth nahm den Herrschaften Schirme und Handgepäck ab und führte sie in den ziegelgeplasterten ländlichen Flur.

„Mein Haus ist heute gerade etwas voll“, sagte er. „Der Bauernbund des Kreises tagt seit gestern in Tangershausen. Indes wurden eben 2 Betten frei. Die Stübchen werden den Herrschaften gefallen. Es sind die freundlichsten Räume unter meinem Dach — mit Aussicht auf den Fluß und die Flußpromenade hinter

dem Markt. Nur sind es leider zwei Zimmer — zwei kleine schmale Zimmer, Wand an Wand — mit einer Thür verbunden und mit je einem Bett.“

Beyrich bat den Wirth, ihnen nur die Zimmer zu zeigen. Große Ansprüche auf Komfort stellten sie nicht, meinte er, und da sie doch am nächsten Morgen mit dem Früh-Schnellzug Tangershausen wieder zu verlassen gedächten, würden sie wahrscheinlich mit allem, was er ihnen bieten könnte, für die eine Nacht vorlieb nehmen.

Uebrigens waren es in der That zwei recht helle, lustige, freundlich kleine Räume, in die sie der Traubenwirth führte.

„Die Aussicht von diesem Fenster auf den Fluß mit seinen grünen Ufern und die weiten Wiesen dahinter, ist ja entzückend“, rief Angelika aus, als sie lustig Platz von dem einen weißgetünchten Stübchen ergriff und das kleine Nebengemach ihrem jungen Gatten anwies.

Sie legten ihre Staubmäntel ab, küßten sich, als der Wirth sich zurückzog und sie in einem allerdings nur provisorischen Heim zum ersten Mal ganz allein waren, und dann stiegen sie Arm in Arm mit dem Glanz der Seligkeit in den Augen und dem Ton des Glücks in der Stimme wieder die Treppe hinunter.

Sie wollten, ehe der Abend hereinbrach, einen Rundgang durch das kleine Städtchen unternehmen.

Auf der Veranda des Hotels, wo sie rasch eine Erfrischung einnahmen, erfuhren sie jedoch, daß in dem Städtchen nicht viel zu besichtigen war. Wer vom Bahnhof auf den

Marktplatz gefahren und unter der alten Kastanien-Allee an dem Flüsschen spazieren gegangen, hatte ganz Tangershausen gesehen. Andere Merkwürdigkeiten gab es nicht. Höchstens lohnte noch die Aussicht von dem sogenannten Hügel der Liebe. Der Hügel der Liebe war eine kegelförmige bewaldete Anhöhe, die sich etwa eine Viertelstunde vor dem Thore der Stadt einsam auf weiter Ebene erhob. Der Anstieg auf den kleinen Berg war bequem, oben befand sich eine Tabagie, die am Sonntag lebhaft von den Tangershäuser Bürgern besucht ward, und wenn sie — die jungen fremden Herrschaften — sich ein wenig beeilten, würden sie noch grade zurecht zum Sonnenuntergang auf den Berg kommen. Der Traubenwirth empfahl ihnen dringend den kleinen Spaziergang. Er würde, hin und zurück mit Aufenthalt oben, etwa eine Stunde Zeit in Anspruch nehmen, und wenn sie dann wieder zur Stadt zurückkamen, würde das Souper auf der Veranda für sie bereitet sein.

Die jungen Eheleute ließen sich die Straße nach dem Hügel der Liebe zeigen und machten sich auf den Weg. Er zog ihren Arm sanft durch den seinen und sie lehnte sich mit glücklicher Vertrauensseligkeit an ihn, als sie aus dem ländlichen Städtchen auf die stillen abendlichen Fluren hinausritten.

Lachend und neckend schob er sie und zog er sie abwechselnd den kleinen sandigen Berg hinan, von dessen Höhe man in der That einen weit umfassenden herrlichen Rundblick über die Ebene und die rothen Ziegeldächer der unregelmäßigen kleinen Stadt genoß.

(Fortsetzung folgt.)

nöthig sei, das gegenwärtige System zu stürzen, damit an Stelle desselben ein offen reaktionäres (!) kommen solle, weil dann erst die Opposition ihre ganze Kraft entfalten und dem unverfälschten Liberalismus wieder Geltung verschaffen werde können. Das ist nicht die Logik einer kräftigen, zielbewußten Politik, sondern die Phantastie der Desparados, die Alles stürzen möchten, in der Hoffnung daß dann der Neubau besseres bringen werde. Vor allererst möchten wir da bemerken, daß es noch gar nicht so sicher ist, daß ein offen reaktionäres Regiment sich so leicht stürzen ließe. Beispiele kulturell und wirtschaftlich viel vorgeschrittener und viel demokratischer gestimmter Länder beweisen, daß, wo die Reaktion sich einmal eingenistet, man sie nicht so bald loswerden kann. Deshalb halten wir es für viel vernünftiger, gegen die Reaktion anzukämpfen, und zwar mit aller Macht und Rücksichtslosigkeit, noch ehe dieselbe bei uns zu tiefe Wurzeln getrieben hat.

Wenn sich wirklich die jetzige Regierung irgendwelcher Nachsicht oder gar irgendwelcher Konnivenz gegenüber gewissen reaktionären Strebungen schuldig gemacht hat, so sehen wir gar nicht ein, was die Opposition hindern sollte, hiedurch schon jetzt ihre ganze Energie zu entfalten. Man muß nur, so oft ein solcher Fall vorkommt, denselben unverblümt und offen vorbringen und die ungesäumte Gutmachung fordern. Das ist unserer Ansicht nach vernünftiger als eine Obstruktion, mit der man der Reaktion erst recht den Weg ebnen würde, und ist auch wirksamer als die ewigen Drohungen mit den äußersten Mitteln.

Wenn die Unabhängigkeits- und Acht- undvierziger Partei, anstatt ewig und immer auf ihren hehren Prinzipien zu reiten, einfach fordern würde, daß die Regierung endlich ihre sterile Wirtschaftspolitik aufgeben möge, so würde sie hiebei gewiß redliche Unterstützung nicht nur bei einem großen Theile der Liberalen Partei, sondern im ganzen Lande finden. Denn wenn das getrennte Zollgebiet überhaupt einen Sinn haben soll, so will man doch damit nicht bloß die cha vinistischen Schreier zufriedenstellen, sondern auch das jetzt gründlich verfallene wirtschaftliche Leben des Landes wieder ins rechte Geleise bringen. Wenn aber nun das Hilfsmittel des getrennten Zollgebietes jetzt noch unerreichbar ist — ganz abgesehen davon, daß Manche an der Heilkräftigkeit desselben überhaupt zweifeln —, so müßte man eben darauf sehen, die wirtschaftliche Gesundung auf anderen Wegen zu suchen. Das wäre die Aufgabe einer lebenskräftigen, realen Opposition, nicht aber über staatsrechtliche Interpretationen sich den Kopf zu zerbrechen und gegen das Kabinett zu bramarbasieren.

Interpellationen.

Oedenburg, 6. November.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte Nikolaus Boraý folgende Interpellation ein: Der Minister des Innern hat jüngst eine Zirkularverordnung an die Obergespanne gerichtet, in welcher ausgeführt wird, daß die Lose der unter dem Patronate Sr. Majestät stehenden Staats-Wohltätigkeitslotterie nicht genügend berücksichtigt werden. Die Gemeindevorstände legen keinen genügenden Eifer um die Verbreitung und für den Verkauf der Lose der ungarischen

und der österreichischen (Rufe auf der äußersten Linken: Oho!) Staatslotterie an den Tag, wo doch aus dem Erträgniß der Lotterie viele wohltätige Institutionen erhalten und unterstützt werden. Die Verordnung führt ferner an, daß der gleiche Eifer auch bei dem Verkauf der Lose der österreichischen Staatslotterie entfaltet werden soll. (Stürmischer Widerspruch). Den Notären ist für den Verkauf jedes Loses eine Bonifikation von 80 Hellern zugesagt. Die Gemeindevorstände werden also gezwungen, als Hausierer mit Glückseligen herumzugehen und solche zu verkaufen. Der Finanzminister zwingt sogar die Trafiken, solche Lose zu verkaufen. Die Tardoskedder Konsumgenossenschaft habe nicht genug Eifer beim Verschleiß von Staatslotterielosen bekundet, worauf der Finanzminister der Genossenschaft das Recht des Tabakverschleißes entzogen hat. Das könne denn doch nicht geduldet werden. Nach alledem richtet Redner folgende Interpellation an den Minister des Innern:

1. Womit begründet der Herr Minister des Innern seine in Angelegenheit des Verkaufes der Lose der staatlichen Lotterie durch die Gemeindevorstände erlassene Zirkularverordnung?
 2. Hat er die Absicht, zu verfügen, daß diese seine, der öffentlichen Moral und der Verfassungsmäßigkeit widersprechende Zirkularverordnung außer Kraft gesetzt werde?

Ministerpräsident Széll verwies in seiner Antwort darauf, daß es sich hier um eine ausschließlich wohltätigen Zwecken dienende Lotterie handelt und zum Beweise dessen führt er all jene Institute an, welche aus der jüngsten Staatslotterie unterstützt wurden. Es sei also durchaus nichts daran zu bemängeln, wenn diese Wohltätigkeitszwecke auch im Rahmen der Verwaltung gefördert werden. Wenn auch der Verschleiß von der österreichischen Staatslotterie empfohlen wird, so sei auch das kein Grabamen; es geschehe dies bloß auf Grund der Reziprozität, da ungarische Lose auch in Oesterreich verkauft werden. Daß ein Staat dem anderen in der Förderung solcher wohltätiger Zwecke behilflich sei, könne nicht beanstandet werden. Nach der Replik des Interpellanten und der Duplik des Ministerpräsidenten wurde dessen Antwort von der überwiegenden Majorität zur Kenntnis genommen.

Sodann richtete Ferdinand Szederékényi folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten: Der geehrte Herr Ministerpräsident hat am 11. Juni l. J. meine in Angelegenheit des italienischen Weinzolles an ihn gerichtete Interpellation beantwortet. Der Herr Ministerpräsident hat selbst zugegeben, daß die fragliche Zollklausel die ungarische Weinproduktion mit einer verhängnisvollen Gefahr bedroht, und er hat demzufolge erklärt, die Regierung sei entschlossen bei Gelegenheit der Vertragsverhandlungen diese Weinzollklausel fallen zu lassen. Was die Modalität betrifft, hat er das Haus, aus Rücksichten internationaler Natur ihn der weiteren Erörterung zu entheben.

Trotz dieser Aeußerung hat die Besorgnis der Weinproduzenten in der Richtung nicht aufgehört, daß die fragliche Weinzollklausel auch über das Jahr 1903 hinaus fortbestehen wird. Die Besorgnis ist auch auf dem im Laufe des Sommers stattgehabten landwirtschaftlichen Kongresse zum Ausdruck gekommen, auf der Grundlage, daß wenn der italienische Handelsvertrag bis zum Schlusse dieses Jahres nicht gekündigt wird, dieser Vertrag und in demselben die Weinzollklausel sich von selbst um ein Jahr verlängert.

Ich frage nun den Herrn Ministerpräsidenten: ist diese Besorgnis begründet und kann er die Weinproduzenten beruhigen, daß über 1903 hinaus die italienische Weinzollklausel nicht fortbestehen wird?

Das Haus leitete die Interpellation an den Ministerpräsidenten.

Oesterreich-Ungarn.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Großgrundbesitzer in Temesvár, k. u. k. Kammerer Baron Bela Ambrózy in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der Bienenzucht das Komthurkreuz des Franz Josef-

Ordens mit dem Stern; und dem Sekretär des apostolischen Landesvereins Ivan Binder das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Fünf neue Geschenkwürfe.** In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, das sich namentlich mit der Indemnitätsvorlage beschäftigte, wobei Bela Komjáthy heftig die Nationalitätenpolitik der Regierung angriff, legte Ministerpräsident Koloman v. Széll folgende fünf Geschenkwürfe auf den Tisch des Hauses nieder: Betreffs Regelung des Auswanderungs- und des Passwesens. Organisation der staatlichen Grenzpolizei. Errichtung dreier neuer Genesdarmereidistrikte (diesen Gesekentwurf bringen wir heute an anderer Stelle im Wortlaut) und endlich betreffs des Ansiedlungsrechtes von Fremden.

○ **Die Landtagswahlen in Wien.** Unter außerordentlich starker Theilnehmung haben sich gestern die Landtagswahlen in Wien vollzogen. Von den 21 Mandaten, die hier zu vergeben waren, stelen den Christlichsozialen 20 zu. Sie vermehrten ihren Besitzstand in Wien um die sechs Mandate der Innern Stadt. In Favoriten, das bisher sozialdemokratisch vertreten war, ist eine Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten Dr. Adler und dem Christlichsozialen Procházka nöthig geworden.

○ **Ein neues österr.-ungarisches Konsulat.** Aus Agram wird gemeldet, daß die gemeinsame Regierung Schritte in Konstantinopel unternehmen werde; behufs Errichtung eines österreichisch-ungarischen Konsulats in Mitroviza. Dieses Vorhaben sei gerechtfertigt, durch die österreichisch-ungarischen kommerziellen Interessen, insbesondere durch den bevorstehenden Ausbau der bosnischen Bahnen. Das Konsulat wird selbstverständlich vornehmlich wirtschaftlichen Zwecken zu dienen haben. Seine Errichtung sei schon zu einer Zeit ins Auge gefaßt worden, als von der Etablierung eines russischen Konsulats in Mitroviza noch keine Rede war.

○ **Die Tápéer Abgeordnetenwahl.** Die zur Untersuchung der Tápéer Abgeordnetenwahl entsendete Kommission hielt am 4. d. Vormittags unter dem Vorsitz des Grafen Albert Apponyi eine Sitzung, in der auf Grund des Referates des Dr. Emerich Haydin einstimmig beschlossen wurde, das aktive Wahlrecht des Tápéer Wahlbezirk nicht aufzuheben, da die Kommission aus den Daten über die durchgeführte Untersuchung die Ueberzeugung gewann, daß in dem Bezirke keine Bestechungen oder Verabreichung von Trank und Speise in so großem Maße erfolgten, daß hiedurch die Aufhebung des aktiven Wahlrechtes motivirt erschiene.

Ausland.

— **Kaiser Wilhelm's Englandfahrt.** Kaiser Wilhelm begab sich gestern um 11 Uhr Abends nach Kiel und wird von dort nach England abreisen. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg, die Generaladjutanten v. Plessen und v. Scholl, Flügeladjutant v. Plüskow und Oberstabsarzt Dr. Illberg. Ferner haben den Kaiser der Chef des Marinekabinetts, Freiherr v. Senden-Bibran und Flügeladjutant v. Grumme begleitet.

— **Chamberlain über die Zukunft Südafrikas.** Kolonienminister Chamberlain wohnte gestern Nachmittags in der University College School der Enthüllung eines anläßlich der glücklichen Beendigung des Krieges in Südafrika aufgestellten Denkmals bei. Auf die ihm überreichte Adresse führte er bezüglich Südafrikas aus: „Wir wünschen die Vergangenheit zu vergessen und nur in die Zukunft zu schauen. Begegnet man uns in diesem Sinne, was, wie ich unzweifelhaft glaube, der Fall sein wird, bin ich überzeugt, daß den neuen Besitzungen des Königs in Südafrika eine Zukunft bevorsteht, wie sie zur Zeit selbst die sanguinischsten Propheten nicht vorhergesehen.“

— Furchtbare Explosion in New-York.

Bei einem Feuerwerke wurden zahlreiche Mörser verwendet, die mit schweren Bomben geladen waren. Als die erste Reihe Mörser angezündet wurde, fiel ein Mörser um und entzündete eine Bombe in die dichtesten Menschenmassen. Durch die Explosion dieser Bombe wurden zahlreiche Zuschauer zu Boden geworfen. Auch die übrigen Mörser der ersten Reihe fielen um und entzündeten sich, wobei ein Haapel von Projektilen gegen die Menge geschleudert wurde. Der gleiche Unfall ereignete sich auch bei der zweiten und dritten Reihe der Mörser. Es kam zu einer entsetzlichen Panik. Viele Leute stürzten zu Boden. Eine Reihe von Personen fand den Tod, indem sie in Stücke gerissen, oder von der Menge niedergedrückt wurden.

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender. Freitag, 7. November. Katholiken: Engelbert. — Protestanten: Malachias — Griechen: 25. Oktober. Marcian.

Oedenburg, 6. November.

* Personalsnachricht. Ministerialrath Dr. Thomas Bas ist vorgestern in Sopron angelangt. Der Ministerialrath verbrachte zwei Tage hier und überprüfte das Verzehrssteueramt bei der Finanzdirektion. Dr. Bas verließ bereits unsere Stadt.

* Neuer Finanzdirektorstellvertreter. Auf die mit der Transferierung des Finanzdirektorstellvertreters Nikolaus Becsey vakant gewordene Stelle wurde der Finanzrath Josef Kóka aus Békéscsabanya zur Soproner Finanzdirektion ernannt.

* Aus der Diözese. Diözeanbischof N. Graf Széchenyi traf für den 15. November folgende Dispositionen: der Csepregger Kaplan Paul Bene wurde zum Administrator nach Lövő, der Administrator von Lövő Ludwig Gángli zum provisorischen Administrator nach Győr-Ménfőcsanak ernannt. Zum Kaplan nach Csepreg wurde Paul Rémetz und nach Bogyosbó Gratian Szántó bestimmt. Der Rádorbácsi Administrator Josef Hegedüs wurde Kaplan in Győr-Belváros, Julius Csáfar erhielt den Posten eines Administrators von Parka und Johann Huber wurde zum Kaplan nach Nagymarton berufen.

* Amtsantritt. Der neuernannte Rispartonener Unter-Bezirksrichter Dr. Josef Sztaňák hat sein Amt bereits angetreten.

* Dr. Eugen Kossow in Pozsony. Der Kirchenmusik-Verein unserer vorgenannten Schwesterstadt beabsichtigt am Sonntag den 23. November l. J. Vormittags, beim 70. feierlichen St. Cäcilienfesthochamte um zehn Uhr im Dome zum 18. Male seit dem Jahre 1835 unter Rumlik die „Missa Solennis“ Beethovens zweite Messe in D-dur Op. 123 unter der Direktion des hiezu geladenen Dr. Eugen Kossow aus Sopron aufzuführen. Vorproben zu dem Werke hat Regenschori A. Strehlen bereits geleitet. Nun werden diesen Samstag den 9. November um 5 Uhr Nachmittags und Sonntag den 10. November um 1/2 3 Uhr Nachmittags, jedesmal im Gesangslokale des Domschulgebäudes, Gesangsproben für Chor mit Soli unter der Leitung des Herrn Dr. Kossow abgehalten.

* Die städtische Privatbaukommission hielt heute Donnerstag Nachmittags 3 Uhr eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: Karl Bóer ersuchte in der Schwimmulgasse ein Wohnhaus und eine Wagenremise bauen zu dürfen; Gesuch des Wenzel Bernard behufs Umbaus einer Wagenremise zu einer Wohnung auf dem Krusenberg; Gesuch der Ziegelfabriks-Firma Lent behufs Erbauung eines Fabrikrauchfanges bei den Ziegeleöfen; Gesuch des Leopold Fischer betreffs der Kanalisierungsarbeiten in der Raaberstrasse. Außerdem überprüfte die Kommission, noch mehrere bereits fertig stehende Gebäude.

* Todesfall. Der in Soproner Kreisen wohlbekannte kön. Unterbezirksrichter Ferdinand Tesch ist in Rajka nach langem, schweren Leiden im 29. Lebensjahre verschieden. Tesch, der eine geraume Zeit beim Soproner Gerichtshof als Bizeotar fungierte und zuerst nach

Miskubin, dann nach Nagymarton zum Unterbezirksrichter ernannt wurde, war letztere Zeit einer hochgradigen Apathie verfallen. Seine letzte Stelle konnte er nicht einmal mehr antreten, da seine seelische Depression stetig zunahm. Er wurde im Beisein einer großen Trauergemeinde in Rajka zu Grabe getragen.

* Die Baubankaffäre. Die Delegation eines Gerichtes seitens der kön. Kurie ist, wie wir erfahren, nur mehr die Frage einiger Tage. Dem Bernehmen nach soll ein hauptstädtischer Gerichtsenat delegiert werden, welche Version umso annehmbarer ist, da in Budapest mehrere Senate fungiren, deren einer nach Sopron entsendet werden wird. Der Tag der Gerichtsverhandlung wird natürlich erst nach der Delegation des Gerichtsenates festgestellt werden.

* Affaire Breyer-Gebauer. Heute Vormittags fand beim hiesigen Gerichtshof, als Appellationsforum die Hauptverhandlung gegen den fallit gewordenen Herrenkonfektionär Alexander Gebauer statt. Der Mitredakteur der „Neuen Zeitung“ Moriz Breyer strengte nämlich beim hiesigen Bezirksgerichte die Klage des Vergehens des öffentlichen Skandals gegen Gebauer an, weil dieser in mehreren öffentlichen Lokalen erklärt hatte, daß er Breyer thätlich insultiren werde. Das Bezirksgericht sprach Gebauer von der Anklage frei, da es von der Ansicht ausging, es sei weder erwiesen, daß der Angeklagte das ihm zur Last gelegte Vergehen begangen habe, noch sei die bloße Androhung einer Insulte auch schon eine tatsächliche Ehrenbeleidigung. Es handelte sich also um eine prinzipielle Frage, die in der heutigen Verhandlung zu Gunsten Moriz Breyer's entschieden wurde. Die Anklage erhob Staatsanwalt v. Fischer und führte aus, daß Gebauer das Vergehen des öffentlichen Skandals begangen habe, welches Vergehen umsomehr zu bestrafen sei, da der Angeklagte eine Drohung gegenüber einem Journalisten verübt und somit die Pressefreiheit einschüchtern wollte. Würde Gebauer nicht bestraft werden, meinte der Staatsanwalt, so wäre die Presse alltäglich solchen Insulten ausgesetzt, wovor sie das Gesetz schützen müsse. Sollte jedoch Gebauer von dieser Anklage freigesprochen werden, so müsse er wegen begangener Ehrenbeleidigung bestraft werden, denn wenn man Einem mit dem Gebrauche einer Hundspitze bedroht, so will man ihm dehonestiren. Der angeklagte Alexander Gebauer, der bei der Verhandlung nicht erschienen ist, war vom Advokaten Abel Berecz vertreten, der bestrebt war die Ausführungen v. Fischer's zu widerlegen. Der Gerichtshof fällt nach längerer Berathung das Urtheil, laut welchem Gebauer der Anklage der Ehrenbeleidigung schuldig erklärt und mit Bezug auf den § 261 zu 40 Kronen Geldstrafe verurtheilt wurde.

* Verhaftete Schlittenfahrer. Mit der Verhaftung zweier Kaufleute endete dieser Tage ein schwindelhaftes Unternehmen, das ganz nach dem Muster der Schlittenfahrer, nur auf betrügerischer Ausbeutung des kaufmännischen Kredits basirt war. Obgleich eigentlich Kompagnons, machten die beiden Kaufleute für sich allein gleichfalls Geschäfte, gaben einander, wenn es sich um Auskünfte handelte, als Referenzen an und ertheilten einander selbstredend die beste Auskunft. Wir erfahren darüber folgendes: Es ist nahezu ein halbes Jahr her, daß in Wien in Margarethen ein neues Geschäft eröffnet wurde, welches sich „Verfandgeschäft in Margarethen“ nannte. Die Käufer wurden gegen billiges Geld zufriedengestellt, weshalb sich auch das Geschäft alsbald sehr emporschwang. Die Gläubiger obiger Firma bekamen jedoch kein Geld; als die Forderungen immer mehr und mehr anwuchsen, erklärten sich die Kompagnons für insolvent und wurde über das Vermögen der Firma alsbald der Konkurs eröffnet. Als man das Lokal öffnete, fand man wohl Kisten auf Stellagen, jedoch waren sie alle leer. Dieses Falliment zog daher auch ein kriminalistisches Verfahren nach sich. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß der Gründer des Verfandgeschäftes ein gewesener Färbergehilfe Namens Julius Hofner sei, der sein Geschäft ohne

einen Heller Betriebskapital ins Leben rief. Die einzige Einlage leistete sein Diener Johann Pollinger, dessen Kautions von 1000 Kronen den Grundstock bildete. Hofner wurde damals verhaftet. Seinen Kompagnons, Ernst Hoffmann und Ignaz Peschka gelang es jedoch zu entfliehen. Peschka wurde vorgestern endlich in Rajka verhaftet und dem dortigen Bezirksgerichte eingeliefert. Nach Hoffmann sind die weiteren Recherchen noch im Zuge.

* Gasuntersuchung. Prof. Josef Farago hat hier gelegentlich der Gasuntersuchung im Monate Oktober folgendes Resultat konstatiert:

Table with 4 columns: Druck, Leuchtkraft, and two unlabeled columns. Rows show data for 1902 X. 3, 10, 14, 20, 24, 28.

Das Gas war von Gasen und Ammoniak frei.

* Das Pech eines Friseurs. Ein auf hiesigem Plage etablirte Friseur kaufte vor etwa 5 Jahren bei einem Budapester Bankhause ein italienisches „Roths-Kreuz“-Los. Friseur B. wartete zwei Jahre vergebens auf den erhofften Gewinn; endlich des Wartens müde, gab er das Los um einen Spottpreis weiter, dies geschah vor drei Jahren. Dieser Tage erhielt Friseur B. ein Schreiben von dem Bankhause, mit welchem ihm mitgeteilt wird, daß er der glückliche Gewinner des Haupttreffers von hunderttausend Lire ist. Man kann sich den Aerger und Verdruß ob seiner Uebereilung denken. Gott weiß wo sich das Los jetzt befindet, und ob der Besitzer Kenntniß von den ihm zugefallenen Glück hat, daß sich der Friseur leider entschlüpfen ließ.

Offener Sprechsaal.

Für unter diese Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

DIE SOMATOSE

(lösliches Fleischeiweiß) ist nach dem Ausspruch der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend u. muskelerzeugend. In den Apotheken und Droguerien. 1576

Theater, Kunst u. Piteratur.

— „Der Heiratsmarkt“ Schwank in 3 Akten von Georg Dönlowsky. Helles, fröhliches Lachen schallte durch das Haus und die gehobene Stimmung wurde durch eifrigen Beifall verstärkt. Der tollste Wirbel reichlich fluthenden Possenhumors braust durch den Schwank. Ein Scherz jagt den Anderen, man kommt aus dem Lachen gar nicht heraus und gelangt deshalb auch nicht zur Besinnung, daß der ganze komplizierte Bühnenapparat eigentlich ohne viel Handlung arbeitet. Man hört die Mühle klappern, sieht aber kein Mehl. Das Kunststück ist aber mit großem Geschick gemacht und das Publikum hat sich prächtig amüsiert. Am meisten arbeiteten Herr Max Paltenberg und Herr Otto Schiller für die Lachmuskeln. Erster als „polnischer Weltschmerzplager“ schuf auch eine brillante Maske, ein Vorzug, mit welchem er jedesmal verblüfft, so daß man ihn ohne Theaterzettel kaum erkennen würde. Herr Robert spielte die Rolle des „Lieutenant von Schmidt“ einnehmend flott und schneidig. Mit viel Romik und Verbe mimten auch Frau Burg „Frl. v. Göschwitz“, und Herr Wilhelm „v. Grolmann“. Unsere Lustspiel-Liebhaverinnen die Damen: Edelsberg, Lindenn und Zeller gaben die drei Töchter „Grolmann's“ liebenswürdig und elegant. Frl. Beer als vierte Tochter pipste ihren Part herunter und Frl. Seubert, die zumeist als Soubrette verwendet wird, spielte das „adelige Fräulein“ à la Madame Angot: „Die Arme in den Hüften“. Bemerkte denn diese an Trivialität streifende, im Salon ganz unsittliche Haltung der Regisseur nicht? Daß man die recht nette Soubrettenrolle der „Fette“ dem Frl. Bretsch anvertraute, gereichte der Aufführung nicht zum Vortheile; die Darstellerin übernahm sie namentlich im zweiten Akte bis zur Unverständlichkeit und leistete widerwärtig. Korrekt

wie immer war Herr Stift als „Rittmeister v. Wendland“ und sehr brav hielten sich auch die Herren Janzen und Witsch in ihren episodischen Rollen. N. v. P.

— **Multierter österreichischer Volkskalender.** 59. Jahrgang. Redigiert von F. Armin Verlag von Moritz Perles, t. u. t. Postbuchhandlung in Wien, I., Seltnergasse 4. — Dieser alte, einzig junge Kalender hat seine Aufgabe, die Vereinigung eines literarischen Jahrbuches mit einem praktischen Nachschlagebuch zu bilden, aufs Neue glücklich gelöst. Der kalendarische Teil bietet die üblichen, jedoch neu bearbeiteten Nachweise, Tarife und Tabellen, während der literarische Teil durch Mannigfaltigkeit und Gediegenheit selbst rigorosen Anforderungen entspricht. — Hieronymus Lorm, der greise, so gefeierte Dichter und Schriftsteller hat eine größere Erzählung „Die Erbblinderin“ beigezeichnet. Marie Weyr, die geistreiche Wiener Feuilletonistin erfreut durch eine unterhaltende Satire; ihre beliebte Kollegin aus Linz Susi Wallner, ferner Kleinede, Ketterer, Flamm, Frimberger u. A. fesseln durch spannende Novellen ernst und heiteren Charakters; Paul Wertheimer und Alice Hersey bringen formvollendete Gedichte. Große Beachtung verdienen zwei launig geschriebene doch ernstgemeinte Artikel deren Autoren sich mit Recht „alte Praktiker“ nennen; der eine über die Verhütung von Krankheiten, der andere über Rechtsbegriffe und Rechtsirrtümer im Publikum. Eine ausführliche Jahresrundschau beschließt den Kalender; sie ist ebenso reich illustriert wie die vorerwähnten Beiträge. Das über 160 Seiten starke, schön ausgestattete Buch kostet nur 1 Krone!

Landwirthschaftliche Beitzg.

△ **Zur landwirthschaftlichen Lage.** Dieselbe stellt sich nach den bis Ende Oktober an das Ackerbauministerium gelangten Berichten der ständigen Referenten wie folgt dar: Die Witterung war in der zweiten Hälfte des Oktobers kühler und regnerisch. In den höheren Gebirgsgegenden fiel Schnee. Auch Reis stellte sich ein, derselbe richtete aber keinen Schaden an, nachdem die Weinlese und das Maisbrechen beendet waren. In manchen Gegenden war das Acker in Folge der allzu starken Feuchtigkeit erschwert. Die Frühsaaten sind zumeist schon aufgegangen, Insekten und Mäuse richten zuweilen Schaden an. Die Saaten sind schon grün und buschig. Ueber die Entwicklung des Reys laufen viel Klagen ein. Das Ergebnis der Maisernte ist zumeist schwach mittel, verhältnismäßig am besten ist dieselbe im Alljöld und am rechten Donauufer. Auch qualitativ ist das Ergebnis zumeist nur schwach mittel. Die Kartoffelernte hat auch zumeist ein kaum mittleres Resultat ergeben. Die Krautgewächse sind ziemlich gelungen, die Köpfe sind sehr schön und groß und auch

qualitativ werden dieselben gelobt. Die Zuckerrübe hat quantitativ zumeist ein mittleres, qualitativ ein gut mittleres Resultat geliefert, und fast dasselbe gilt auch von der Futterrübe. Die Weinlese hat qualitativ und quantitativ zumeist ein mittleres Ergebnis geliefert.

Rundschau.

+ **Verhaftung eines Oberleutenants.** In Linz verursachte die Verhaftung des Oberleutenants Felix Novák großes Aufsehen. Novák diente beim Tiroler Jägerbataillon, trat aber vorige Woche aus der Armee, heiratete und ließ sich in Uhrfabrik bei Linz nieder. Gestern nun wurde Novák wegen verschiedener Betrügereien verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

+ **Unterschlagene Steuergelder.** Aus Gattaja meldet man: Der hiesige Gemeindefassier Georg Virág erschien Freitag Früh im kön. Steueramte von Datta, um 4939 Kronen eingelaufene Steuergelder abzuliefern. Als er zur Kasse trat, machte er die Wahrnehmung, daß er das Geld verloren habe. Sein Betragen war jedoch in so hohem Grade verdächtig, daß der Steuerfasser den Vorfall dem Stuhlrichteramte anzuzeigen für gut befand. Oberstuhlrichter Johann Gabányi leitete unverzüglich eine strenge Untersuchung ein, die bald ergab, daß Virág das Geld im Vereine mit dem Gemeinderichter Paul Papunter schlagen hatte. Beide wurden sofort ihres Amtes enthoben, Virág am nächsten Tag verhaftet.

+ **Lebensüberdrüssige Aristokraten.** In Jannsbuck hat sich Graf Wartstein aus Linz erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — In Steinschnau hat der Inhaber der Glasfabrik in Großprießen Baron Bailou seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende gemacht. Nicht finanzielle Mißfolge, wie vielfach angenommen wird, sondern die Nichtverwirklichung seines Lieblingsgedankens, die lange Zeit außer Betrieb gestandene Fabrik wieder zur Blüthe zu bringen, hat ihm die Waffe in die Hand gedrückt.

+ **Eine ausgeraubte Gemeindekasse.** In der Ortschaft Uri im Bester Komitat wurde in der verfloßnen Nacht ein frecher Einbruch verübt. Die unbekanntes Thäter drangen nach Entfernung der Fenstergitter des Gemeindehauses ins Kassenslokale und erbrachen

die Kasse, welcher sie 2218 Kronen entnahmen. Hierauf suchten die Diebe unbehelligt das Weite.

+ **Attentat auf den Abgeordneten Cremics.** Wie uns aus Nagykölkönd gemeldet wird, drang am 4. d. Abends ein Schuß durch das Fenster der Wohnung des Abgeordneten Paul Cremics. Die Kugel bohrte sich in die Wand. Es ist ein wahres Glück zu nennen, daß von der großen Gesellschaft, welche sich damals in dem betreffenden Zimmer befand, Niemand verletzt wurde. Nach dem unbekanntes Thäter wird gefahndet.

+ **Defraudationen ohne Ende.** Aus Chemnitz wird unterm 4. d. berichtet: Der frühere hochangesehene Leiter des Chemnitzer Bankvereins in Aue, Kaufmann Kühnemeyer, wurde wegen Defraudation von mehr als 100.000 Mark verhaftet.

+ **Selbstmord einer Generalsgattin.** Man meldet aus Przemysl: Sensation erregt hier der Selbstmord der Gattin des Feldmarschall-Lieutenants Makowiczka, Frau Johanna Makowiczka. Die Generalsgattin hatte den Selbstmord in ihrer eigenen Wohnung verübt, indem sie einen eigenen Schuß gegen ihr Herz abgab, der den Tod sofort herbeiführte. Das Motiv der That ist völlig unklar. Frau Makowiczka lebte in glücklicher Ehe, der zwei Kinder entstammen. Die Frau stand im einundvierzigsten Lebensjahre.

+ **Haubmord.** Aus Sepsi-Uzent-György wird geschrieben: Am 2. d. fand man die Obsthändlerin Witwe Stefan Csáfar ermordet in ihrer Wohnung auf. Die Sabotageleistungen der achtzigjährigen Frau lagen wüst durcheinander, was sie an Baargeld besaßen, fehlte. Der Thäter ist bisher nicht eruiert.

Theater der kön. Freistadt Oedenburg.

Direktion: Paul Blasel.

Abonnement Nr. 27. Ungerader Tag

Freitag, den 7. November 1902.

Zum letzten Male in dieser Saison:

Das süße Mädel.

Operette in 3 Akten. — Musik von Heinrich Reinhardt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Tanulók, hivatalnokok, irodatisztek és egyáltalán mindazoknak, akik a **szépirást** könnyü módon megakarják tanulni, különösen ajánljuk a diszesen kiállított **SZABÓ GYULA-féle**

szépirást, magyar és német folyóírást

mindennemü közép- s alsóbbfoku iskolák számára és magánhasználatra. (A Nmeltóságú vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszterium által 4753/1898. elm. sz. engedélyeztetett.)

Körírás és díszírási betűmintákat

mindennemü közép foku iskola számára és magánhasználatra. (A Nmeltóságú vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszterium által 5147/1897. sz. rendelettel engedélyeztetett.)

Szépirás, magy. és német folyóírás drbja 60 kr.	2. sz. füzet. Magyar szépirási gyakorlatok	drbja 3 kr.
Kör- és díszírási betűminták . . . drbja 40 kr.	2. sz. „ Német „ „	drbja 3 kr.
1. sz. füzet. Magyar szépirási gyakorlatok	3. sz. „ Magyar és Német „	drbja 3 kr.
1. sz. „ Német „ „	4. sz. „ Magyar és Német „	drbja 4 kr.

Kör- és díszírási gyakorlatok drbja 5 kr.

Ismét elárusítóknak legalább 10 példány megrendelésénél 20 % árkedvezmény.

Kapható és megrendelhető: Romwalter Alfréd kő- és könyvnyomdai műintézetében

Sopron, Várkerület 121. szám.

Vidéki megrendelések (a pénz előzetes megküldése vagy utánvét mellet) gyorsan és pontosan eszközöltetnek.